

Deutsches Polen-Institut

Jahrbuch Polen 2026

Romantik



Harrassowitz Verlag

Romantik

Einleitung

3 An die Romantik glauben

9 Adam Mickiewicz Romantik

Essays

15 Paweł Zarychta »Erhebe dich, Polen!« Der polnische Freiheitsgeist und die Romantik

25 Magdalena Marszałek Wie romantisch ist Polen?

43 Anna Nasitowska Die Malerei von Jan Matejko und die polnische Literatur der Romantik

63 Wojciech Śmieja Der romantische Held. Drei Affirmationen *post mortem*

77 Alfred Gall Die polnische Romantik: Ein literaturhistorischer Rundgang mit transnationaler Blickrichtung

93 Marta Kopij-Weiß Verflechtungen im Spannungsfeld zwischen der deutschen und polnischen Romantik

103 Marta Kudelska Neue Geister der Romantik

123 Michał R. Wiśniewski Die Slawen 2.0

135 Joanna Lamparska Leuchtende Düsternis

151 Olga Drenda Den Romantikern keinen Glauben mehr schenken

Literatur

161 Małgorzata Sikorska-Miszczuk Die Nacht der Raben. Oper

185 Stefan Grabiński Szamotas Geliebte. Blätter aus einem aufgefundenen Tagebuch

203 Andrzej Kaluza Geschichte der Zukunft (Historia przyszłości)

205 Adam Boch Geschichte der Zukunft

213 Katarzyna Ignatowicz Mickiewicz' Prophezeiung

223 Jan Siwoń Herzogtum

229 Anhang

JAHRBUCH POLEN 2026
Band 37 / Romantik

Herausgegeben vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt
Begründet von Karl Dedecius
Redaktion: Andrzej Kaluza, Julia Röttjer, Saskia Metan
in Zusammenarbeit mit Alicja Kurek und Alicja Kaczorowska
www.deutsches-polen-institut.de

Die Bände 1–6 des Jahrbuchs erschienen unter dem Titel DEUTSCH-POLNISCHE
ANSICHTEN ZUR LITERATUR UND KULTUR, die Bände 7–16 unter dem Titel ANSICHTEN.
JAHRBUCH DES DEUTSCHEN POLEN-INSTITUTS DARMSTADT.

Das Jahrbuch Polen erscheint jeweils im Frühjahr.

Zu beziehen über den Buchhandel oder beim Verlag: verlag@harrassowitz.de
Einzelpreis € 19,80 / Abonnementspreis € 18

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2026
Kreuzberger Ring 7c-d, 65205 Wiesbaden, produktsicherheit.verlag@harrassowitz.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz und Layout: Andrzej Choczewski, Krakau, www.buchsatz-krakow.eu
Umschlagabbildung: Wiesław Smętek
Abbildungen: siehe Bildnachweis
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
<https://www.harrassowitz-verlag.de/>

ISSN 1863-0278
eISSN 2749-9197

ISBN 978-3-447-18538-7
eISBN 978-3-447-39787-2

An die Romantik glauben

Die Romantik ist für Polen das Lebenselixir. Sie leben mit ihren Dichtern und dem Wort, weil das Wort in Polen die einzige Materie war, die das polnische Volk zusammengehalten hat. Was der Dichter geschrieben hat, das war Gesetz. Die Dichter sind in der Königsgruft zusammen mit den Königen begraben worden in Krakau, wo gibt es so etwas?¹

Nicht zum ersten Mal steht die Redaktion des Jahrbuchs Polen vor der vergnüglichen, wenn auch zuweilen nicht ganz einfachen Aufgabe, ihrem deutschen Lesepublikum ein Leitthema, dem jenseits und diesseits der Oder ein ganz unterschiedlicher Stellenwert innewohnt, nahezubringen. Welche Bedeutung nahm die Romantik für die polnische Kultur und Gesellschaft ein und welchen Stellenwert, welche Funktion hat sie auch heute noch für die Polinnen und Polen? Zweifellos eine gute Gelegenheit, diesen Text einmal mit einem Zitat von Karl Dedecius zu eröffnen. Ein Schelm, wer vermutet, dass der Dichter, Literaturübersetzer und Gründer des Deutschen Polen-Instituts hier selbst die Bedeutung der romantischen Dichtkunst in Polen überhöht darstellt.

Vielfach ist betont worden, dass man ohne den »romantischen Code« der polnischen Literatur kaum die polnische Geschichte, Kultur und sogar Gesellschaft und Politik von heute fassen könne. Die Menschen in Polen galten im »vernünftigen« Westeuropa als »unverbesserliche Romantiker«, von Emotionen getrieben, die sich politische Ziele jenseits jeglicher Vernunft gesteckt hatten, von denen man von vornherein wusste, dass sie scheitern werden müssen. Die polnische »Opferrolle«, ja eine ganze »Kultur des Scheiterns«, spielt bekanntlich bis heute eine wichtige mobilisierende Rolle, wenn es um das Bild von der eigenen Geschichte geht, das seinerseits Konsequenzen in der Erinnerungslandschaft und in der Geschichtspolitik hat.

Was macht die polnische Romantik aus? Man kann sie auch als Reaktion auf das Zeitalter der Aufklärung verstehen. Sie entstand aus der Erfahrung politischer Fremdherrschaft und gescheiterter Freiheitskämpfe. Im Gegensatz zur nüchternen Vernunftkultur setzte sie auf Gefühl, Religion und nationale Erinnerung. Die Aufklärung hatte in Europa einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel eingeläutet und die Grundlage

1 Interview mit Karl Dedecius: Polnische Literatur. Eine Einführung, <https://www.poleninderschule.de/filme/literatur/> (26.2.2026).

für ein neues Verständnis von Bürger- und Menschenrechten gelegt. Zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde in verschiedenen Bewegungen überall in Europa an die Prinzipien der Französischen Revolution und der Herrschaft des Volkes (»Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit«) angeknüpft. Polen-Litauen aber verlor im letzten Viertel des Jahrhunderts seine Unabhängigkeit und wurde zwischen Großmächten aufgeteilt, die Napoleon schließlich besiegen sollten und die monarchisch-dynastische »Reaktion« gegen die bürgerliche Revolution verkörperten: Russland, Österreich und Preußen.

Am ehesten kann man die polnische Romantik politisch mit dem Vormärz in Deutschland vergleichen, allerdings ging es den bürgerlichen Demokraten wie Büchner, Mörike, Uhland und anderen um einen Kampf gegen die eigene reaktionäre Herrschaft, den »romantischen« Polen sollte die staatliche Unabhängigkeit reichen. Die großen »Dichturfürsten« wie Adam Mickiewicz und Juliusz Słowacki erfanden dabei einen romantischen Helden, der zuerst an den Unwägbarkeiten der »romantischen Liebe« scheitert und anschließend einen Läuterungsprozess durchläuft, an dessen Ende er sich vom (privaten) unglücklichen Liebhaber zum patriotischen »Kämpfer um die Unabhängigkeit« wandelt. Dabei erstreckte sich dieser Kampf europaweit, denn polnische Offiziere flohen nach dem gescheiterten November-Aufstand (1830/31) in Richtung Westen – durch das zersplitterte – vom Vormärz ergriffene – Deutschland nach Frankreich, Italien und in die Schweiz. In dieser Zeit des *Polendurchzugs* – vor allem durch Sachsen (Dresden wurde zum bedeutenden Zufluchtsort, auch für Adam Mickiewicz), Hessen und die Pfalz, wo die polnischen Freiheitskämpfer beim Hambacher Fest als Helden der Freiheit gefeiert wurden – schufen zahlreiche deutsche Dichter ergreifende *Polenlieder*. So sollte das unterjochte Polen, das gegen sein Schicksal aufbegehrte, ideell zur Keimzelle einer internationalen Unabhängigkeitsbewegung werden, welche die versklavten Völker aus den Imperien der »drei schwarzen Adler« in die Freiheit führt, wie Adam Mickiewicz bei seinen Vorträgen im Collège de France in Paris verkündete. In der *Ahnenfeier* wie in den *Büchern der polnischen Pilgerschaft* entwickelte er eine quasi-religiöse Konzeption, die dem versklavten Polen die Rolle des »Christus unter den Völkern« zuschreibt, das sich für andere aufopfert und mit dem Blut seiner Freiheitskämpfer sich selbst wie die anderen erlösen wird (»Für eure und unsere Freiheit«).

Mickiewicz's Werke prägen seitdem die polnische Seele, sagt das Autostereotyp. Seine Ideen, von Zeitgenossen wie Nachfolgern aufgenommen und weiterentwickelt, trugen dazu bei, dass die polnische Nation nicht unterging, sondern zur kulturellen Blüte im gesamten 19. Jahrhundert emporstieg, einen weiteren (gescheiterten) Aufstand im Januar 1863/64 vom Zaun brach, aber erst am Ende des Ersten Weltkriegs 1918 die staatliche Unabhängigkeit zurückgewinnen sollte. Die dazwischen liegende literarische Epoche des Positivismus (Realismus), die sich parallel zur beschleunigten sozialen, gesellschaftlichen, technischen und ökonomischen Aufbruchsstimmung am Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte, eignete sich im polnischen Fall den Einfluss der Romantik an, die stets »nach Freiheit strebende polnische Seele« blieb als Lebensgefühl

und Perzeption des Eigenen erhalten. So wurden in der Literatur auch ganz kühl denkende Geschäftsleute zu patriotischen Romantikern, die gesamte polnische Kunst, Kultur und selbst die Wissenschaft waren durchtränkt von romantischen Ideen, die eine Einheit zwischen der polnischen Sprach- und Kulturnation mit der katholischen Religion beschworen und staatliche Unabhängigkeitsbestrebungen förderten. Nach dieser Logik war dann auch Marschall Piłsudski der »Erlöser«, als er Polen 1918 als Republik wiederauferstehen ließ. Seine Legionen, eine Art polnische Armee zunächst an der Seite der Mittelmächte, nach 1917 aber Nukleus der Armee der Zweiten Polnischen Republik, waren nicht nur für die Wiederentstehung und Behauptung des Staats wichtig. Vor allem die Legionen-Veteranen genossen im Polen der Zwischenkriegszeit höchste Anerkennung als Vollbringer lange gehüteter und im Volk immer lebendiger romantischer Prophezeiung, die sich schon bei Adam Mickiewicz u. a. in den Worten des blinden Greises Wernyhora findet.

Die ersehnte Freiheit nach dem Ersten Weltkrieg mit der Behauptung polnischer Staatsgrenzen und dem entscheidenden Sieg gegen die Rote Armee 1920 (»Wunder an der Weichsel«) sowie dem gesellschaftlichen wie kulturellen Streben nach rationaler Modernität dauerte viel zu kurz und wurde zwischen der Sowjetunion und Deutschland – sowohl jenem der »Weimarer« Demokratie als auch dem NS-Staat – angefochten. Im Zweiten Weltkrieg besann sich die Gesellschaft notgedrungen wieder auf die romantische Tradition, die in der Entscheidung zum Ausbruch des Warschauer Aufstands 1944 gipfelte und tragische Folgen für die Warschauer Bevölkerung hatte. Die romantische Tradition war bedeutend im polnischen Oktober 1956 und in der Streikbewegung von 1970, und ohne die Romantik – so der Mythos – hätte es kein tief verankertes Bestreben nach Freiheit und Autonomie von der kommunistischen Regierung unter sowjetischer Dominanz, keine oppositionellen Bestrebungen gegeben, die zur Entstehung der Solidarność und letztendlich auch zur Überwindung des sowjetisch beherrschten Machtsystems im gesamten ehemaligen Ostblock führten. Die Motivation bestand in dem romantischen Anspruch »Für eure und unsere Freiheit«. Die demokratische Opposition höhnte mit dieser letztlich romantischen Haltung das damalige System aus, als noch wenig Zuversicht auf Erfolg bestand und die geopolitische Lage es nicht erlaubte, auf ein Ende der sowjetischen Suprematie zu hoffen. Bar jeder Vernunft zu agieren ist Teil des »romantischen Codes«, der sich bis in die heutige Diskussion um Polens Modernität, den neuen Patriotismus oder die Positionierung in der Europäischen Union durchzieht.

So ist das Erbe der Romantik bis heute immer noch prägend für die polnische Politik und Gesellschaft. Diese Vorstellungswelten mit ihrer erinnerungspolitischen und nationalen Langzeitwirkung dem deutschen Publikum in Erinnerung zu rufen, ist die Aufgabe dieses Jahrbuchs, das vor allem versucht, die Ideen der Romantik in der modernen polnischen Gesellschaft zu identifizieren, zu analysieren und den heutigen Leser:innen zu erschließen.

Die überragende Romantikforscherin und -kritikerin Maria Janion definierte, auch ausgehend von diesen für das 20. Jahrhundert aufgeführten romantisch-historischen Verdichtungen, ein »romantisches Paradigma« der polnischen Kultur. Sie war zunächst davon überzeugt, dass dieses Paradigma nach der demokratischen Wende von 1989 verabschiedet würde. Der Beitrag von Magdalena Marszałek analysiert die weitere Wirkmächtigkeit dieses romantischen Deutungsrahmens und differenziert u. a. die Stimmen, die mit Angst und Sorge auf die martyrologisch-messianische Hinterlassenschaft der Romantik in der heutigen Politik und Gesellschaft Polens blicken. Auch Wojciech Śmieja führt die »romantische Idee« des parlamentarischen Rebellen Tadeusz Rejtan über das »polnische« Blut, das nur für die »richtige Sache« vergossen werden darf, bis hin zu den Verschwörungstheorien rund um die Smolensker Flugkatastrophe von 2010.

Einen Überblick über die polnische romantische Epoche, wie sie sich vor allem in der Literatur und Politik darstellt (1822–1848), gibt der Beitrag von Paweł Zarychta. Er zeigt, was die Romantik für Polen damals und heute bedeutet – eine Einstellung, die die Verantwortung für das freiheitliche Gemeinwohl vor private Interessen stellt. Alfred Gall erweitert und vertieft diesen Überblick um den eng verflochtenen europäischen Kontext, während Marta Kopij-Weiß den Leser:innen die spärlichen und etwas bizarren Beziehungen zwischen polnischen und deutschen Romantikern nahebringt. Einen spannenden Gegenwartsbezug haben die beiden Beiträge zur Romantik in der bildenden Kunst: Anna Nasiłowska ergründet die Karriere des (Post)Romantikers Jan Matejko als Träger des Nationalstolzes in Zeiten der Unfreiheit und zeichnet seine Rolle auch über die Zeit der Volksrepublik Polen bis heute nach, schaffte es doch sein Porträt des Hofnarren Stańczyk auf ein Albumcover der Pop-Ikone Lady Gaga. Marta Kudelska dagegen zeigt, wie romantische Ideen und Versatzstücke (Nixen, Vampire, Hexen) Zugang zum heutigen polnischen Kunstverständnis und Kunstmarkt fanden und die zeitgenössische Kunst beeinflussen. Auf die Spuren der vorgeblich seit Urzeiten als polnisch zu begreifenden Vergangenheit, wie sie sich in der medialen Welt von heute zeigt, geht Michał R. Wiśniewski in seinem ironischen Beitrag über das Slawentum 2.0 ein. Ironisch zeichnet auch Olga Drenda die etablierten literarischen Interpretationen der romantischen Epoche und Einstellungen in Liebesbeziehungen nach. Was lange Zeit als »charmant« und »romantisch« in Ehren gehalten wurde, kann aus heutiger Sicht als übergriffig und unangemessen verstanden werden. Schließlich entführt uns die Reporterin Joanna Lamparska in die Landschaften niederschlesischer Burgen und Schlösser, welche in der Romantik in besonderer Weise geschätzt wurden. Sie stellt einige dieser herausragenden Objekte und Traditionen vor und blickt auch hinter die »romantisierenden« Legenden, u. a. in der Kynsburg, in der Burg Tsochocha, im Hirschberger Tal und in der phantastischen Oder-Landschaft des Fürst-Pückler-Parks in Bad Muskau.

Auch literarisch konnte die Redaktion dieses Jahr aus dem Vollen schöpfen: Wir drucken ein Libretto, das Małgorzata Sikorska-Miszczyk in romantisierender Form für die

Königlich Polnische Oper (Polska Opera Królewska) in Warschau geschaffen hat. Dank der Freundlichkeit dieser prominenten Bühne dürfen wir auch Fotos von der Premiere der sehr erfolgreichen Produktion abdrucken. Außerdem nimmt uns ein unbestrittener Romantiker, der es auch ein Jahrhundert nach Mickiewicz & Co. mit Vampiren, Geistern und anderen Untoten aufnahm, mit in eine »unheimliche Erzählung«: Stefan Grabiński gehört zu den besten polnischen Autoren von Schauergeschichten à la Edgar Allan Poe. Heute entdeckt die polnische Popkultur diesen extravaganten Schriftsteller und widmet ihm Neuauflagen seiner etwas vergessenen Werke; nach seinen Vorlagen entstehen neue Filme, Comics und Graphic Novels. Ein Tüpfelchen auf dem i stellen drei Kurzgeschichten dar, die für einen vom Pan-Tadeusz-Museum in Breslau ausgelobten Wettbewerb zur Neuinterpretation des sagenumwobenen, größtenteils verschollenen Science-Fiction-Romans von Adam Mickiewicz – *Die Geschichte der Zukunft* – verfasst wurden. Die Weiterführung des Romans trägt unverrückbar romantische Ideen in sich, auch wenn sie die Epoche der Romantik und die Jetzt-Zeit längst überwunden hat.

Unser Jahrbuch zeigt also die Romantik nicht nur in ihrer historischen Dimension, ihrer europäischen Verflechtung und in ihrer für die polnische Nation exzeptionellen Bedeutung, es zeigt auch, wie mit ihr in Literatur und Kunst bis in unsere Gegenwart gespielt wird. Dies unterstreicht ihre Relevanz. Wir laden ein, all dies in den Beiträgen zu entdecken!

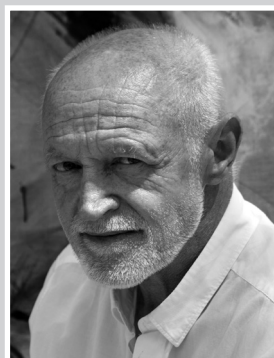
Andrzej Kaluza, Julia Röttger

WIESŁAW ŚMĘTEK

Den Umschlag zur aktuellen Jahrbuch-Ausgabe liefert Wiesław Śmętek. Seine Cover für Zeitschriften wie DIE ZEIT, STERN, SPIEGEL, GEO, CICERO oder HANDELSBLATT sind wahrscheinlich jeder und jedem in der Bundesrepublik bekannt, ohne dass sie zwingend mit seinen Namen verbunden sind. Seine pointierten, oft scharfen grafischen Kommentare zu Gesellschaft, Kultur, Wissen und Politik, aber auch zu aktuellen Ereignissen in der Welt, haben über die letzten 30 Jahre unzählige Leser:innen beeindruckt und sich durch ihre auf den Punkt gebrachte Aussage in das Gedächtnis der Presselandschaft eingebrannt.

Śmętek studierte Grafik und Malerei an der Kunstakademie Danzig, er lebt und arbeitet seit 1991 in der Nähe von Hamburg. Er veröffentlichte mehr als 1.000 Cover und 3.000 Grafiken vor allem in deutschsprachigen Medien.

www.smetek.de





ADAM MICKIEWICZ

Romantik

*Methinks, I see ... where?
– In my mind's eyes.*

Shakespeare

*Mich dünkt, ich sehe ... wo?
Vor meiner Seele Augen.*

*So hör doch, Mädchen!
– Sie will nicht hören –
Hellicher Tag ist's! Mitten im Städtchen!
Kein Mensch ist hier, ich kann's beschwören.
Was greifst du denn ständig um dich?
Wen rufst du, wen begrüßt du, sprich!
– Sie will nicht hören. –*

*Mal starrt sie in großer Pein
Vor sich hin wie toter Stein,
Mal lässt sie die Augen schweifen,
Mal bricht sie in Tränen aus;
Scheint was zu halten, was zu greifen;
Weint – und lacht geradheraus.*

*»Bist du's, Jasieńko, jetzt, zur Nacht?
Ach, er liebt mich noch im Tod!
Komm hierher, hierher, doch ganz sacht,
Sonst hört's Stiefmutter, die's uns verbot!*

*Soll sie doch, kann nichts dagegen haben,
Liegst ja längst im Grab!
Wärest gestorben? Ach, ich fürchte mich ...
Nein, Jasieńko tut mir nichts zuleid!*

*Ach, er ist es! Deine Augen, dein Gesicht!
Und dein weißes Kleid!*

*Und du selbst so weiß wie Leinen,
Kalt, wie kalt die Hände sind!
Leg sie mir ans Herz geschwind,
Drück mich, deinen Mund auf meinen!*

*Ach, wie kalt muss es im Grab doch sein!
Du bist tot? Zwei Jahre schon ist's her!
Nimm mich mit hinunter, ich bin dein,
Ich mag die Welt nicht mehr.*

*Mir geht's schlecht bei schlechten Leuten:
Wein' ich, wissen sie nur Hohn,
Red' ich, können sie's nicht deuten,
Seh' ich, sehn sie nichts davon!*

*Komm bei Tag! ... Nein, wenn im Traum ich glüh!
Doch ... ich halt' dich ja in meinen Armen!
Wohin willst du, Jaś? Erbarmen!
's ist zu früh, noch viel zu früh!*

*Gott! Schon meldet sich der Hahn,
Schon ist's Morgenrot zu sehn.
Jaś, wo bist du? Bleib doch stehn!
Elend bin ich dran!«*

*Und so kost das Mädchen mit dem Trauten,
Läuft ihm nach, schreit, stürzt sogar;
Dieser Sturz mit all den Schmerzenslauten
Sammelt eine Menschenschar.*

*»Sprecht Gebete!« – schrein die braven Leute –
»Jasios Seele muss hier sein;
Jasio fand sich bei Karusia ein,
Liebt die Ärmste wohl noch heute!«*

*Ich hör's auch und glaub' es auch,
Weine, bete, wie's der Brauch.
»So hör doch, Mädchen!«, ruft von der Straße
Ein Greis – dem Volke zur Lehr':
»Traut meinem Auge und meinem Glase,
Ich seh' hier nichts ringsumher.*

*Geister sind Pöbels Kneipengeschöpfe,
In Unsinnsschmieden gebraut.
's Mädchen verwirrt doch nur eure Köpfe,
Vernunft verhöhnt man hier laut.«*

*»Dies Mädchen fühlt doch«, anwort' ich ihm schlicht,
»Und's Volk glaubt tief, in festen Gleisen;
Gefühl und Glaube ist's, was zu mir spricht,
Viel mehr als Glas und Aug' des Weisen.*

*Du bist nur toter Wahrheiten Erkunder:
Du siehst die Welt im Staub, spähest sternenwärts;
Kennst nicht des Lebens Wahrheit, siehst kein Wunder!
Hab Herz und schau ins Herz!«*

(1821)

Hans-Peter Hoelscher-Obermaier

Aus: Polnische Romantik. Ein literarisches Lesebuch von Hans-Peter Hoelscher-Obermaier. Mit einem Vorwort von Maria Janion, Frankfurt am Main 1998, S. 45–47.

Mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlags



Essays



Paweł Zarychta

»Erhebe dich, Polen!«

Der polnische Freiheitsgeist und die Romantik

1794, 1830, 1863, 1944 – diese Daten rufen bei deutschen Leserinnen und Lesern meist nicht sofort Erinnerungen hervor; mit Ausnahme vielleicht des Jahres 1830. Fragt man hingegen in Polen danach, so werden wohl sogleich die dahinterstehenden nationalen Erhebungen benannt. Auch nach Jahrzehnten sind nämlich der Kościuszko-, der November-, der Januar- und schließlich der Warschauer Aufstand feste Bestandteile des polnischen kollektiven Gedächtnisses. Maßgeblich prägen sie bis heute den Diskurs über den polnischen Aufstands- und Freiheitsgeist. Dessen Ursprünge werden in der Regel in der polnischen Romantik verortet und mit Stichworten wie Messianismus, Prophetismus oder der Vorstellung Polens als »Christus unter den Völkern« in Verbindung gebracht. Im Folgenden soll dieser Esprit des Widerstands und des Freiheitskampfs mit einigen seiner aus der Romantik herrührenden Facetten kursorisch beleuchtet werden.

URSPRÜNGE IN DER ADELSREPUBLIK

Auch nach 250 Jahren bleiben die katastrophalen Teilungen Polens, die zwischen 1772 und 1795 durch Preußen, Russland und Österreich durchgeführt wurden und die alte polnisch-litauische Adelsrepublik für 123 Jahre von den europäischen Landkarten verschwinden ließen, ein fester Referenzpunkt im Denken vieler Polinnen und Polen über die Geschichte, Gegenwart und Zukunft ihres Lands. Eine besondere Rolle spielt dabei die kritische Reflexion über die Aufstände, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in Polen stattgefunden haben – über ihre spontanen Ursachen und meist katastrophalen Folgen sowie allgemein über Sinn und Form des polnischen Widerstandsgeists. Dieser ist tief in der Geschichte und Tradition dieses Landes verwurzelt und kam keineswegs erst zum Zeitpunkt der Teilungen oder in der später einsetzenden Romantik zum Vorschein. Vielmehr setzte das rechtliche Paradigma einer »Goldenen Freiheit« bereits 1573 mit den vom polnischen Sejm verabschiedeten *Articuli Henriciani* ein. Im Rahmen

dieser in Europa einzigartigen Vereinbarung wurden dem polnisch-litauischen Adel besondere Rechte und Privilegien zugesichert, die von keinem König verletzt werden durften. Dieses seinem Wesen nach sehr demokratische und durchaus moderne Prinzip offenbarte jedoch mit der Zeit auch seine zunehmend negativen Seiten, etwa in Form von Korruption oder Vetternwirtschaft. Schon 1674 bemerkte der barocke Dichter Wespazjan Kochowski mit Blick auf die Adeligen: »Sie lieben Gold mehr als die goldene Freiheit.« So wurde die Adelsrepublik seit dem späten 16. Jahrhundert regelmäßig von den sogenannten Konföderationen heimgesucht, also von Erhebungen des Adels, wenn dieser sich in seinen Rechten verletzt sah und militärisch gegen den regierenden König auftrat, um dadurch eigene oder auch fremde Interessen durchzusetzen. Allein im 18. Jahrhundert gab es neun solcher Aufstände. Am bekanntesten waren dabei die Konföderationen von Bar und Targowica. Als sich 1794 Generalmajor Tadeusz Kościuszko (1746–1817) in Krakau zum »Diktator« erklärte und an die Spitze eines nach ihm benannten Aufstands gegen Russland und Preußen stellte, griff er also auf eine alte und dem polnischen Volk wohlvertraute Tradition zurück. Trotz Mobilisierung weiter Bevölkerungsschichten und anfänglicher Erfolge wurde der Aufstand von 1794 jedoch innerhalb weniger Monate zerschlagen. Tausende Aufständische fielen im Kampf, viele weitere wurden nach Sibirien deportiert, andere flohen ins Exil, wo sie sich an die Seite Napoleons stellten und 1797 die Polnischen Legionen in Italien formierten. Daran wird bis heute in der polnischen Nationalhymne erinnert. Kościuszko selbst geriet in russische Gefangenschaft, knapp ein Jahr später wurde die letzte Teilung Polens besiegelt. Es begann eine Ära der Unterdrückung, Plünderung und gewaltsamen Befriedung des Lands: ein Urbild der Katastrophe.

Trotz alledem blieb dieser Aufstand ein festes Vorbild für heranwachsende Generationen patriotisch gesinnter Polen, die den Verlust der eigenen Staatlichkeit nicht akzeptieren wollten. Kościuszko ging in die nationale Geschichte als ein Archetyp des Rebellen ein, dem es im Kampf um die Wiederherstellung des Vaterlands nachzueifern gilt. Nicht zufällig trägt das 1834 von Adam Mickiewicz, dem bedeutendsten Vertreter der polnischen Romantik, veröffentlichte monumentale Epos den Titel *Pan Tadeusz*. Der titelgebende Herr Thaddäus ist ein junger Adeliger, der nach dem großen polnischen Aufständischen benannt wurde. Dieser wird bereits zu Beginn des Werks in einer Szene thematisiert, in der der heimgekehrte Jüngling die Porträts polnischer Nationalhelden betrachtet:

*Kościuszko, den Blick zum Himmel gekehrt,
Mit beiden Händen hält er umspannt sein starkes Schwert,
So war er, als er einstmals am Altar geschworen,
Mit diesem Schwert zu verjagen die drei Usurpatoren
Oder auf ihm zu verbluten.¹*

1 Adam Mickiewicz: Herr Thaddäus oder der letzte Einritt in Lithauen, übers. von Siegfried Lipiner. In: Ders.: Poetische Werke, Bd. 1, Leipzig 1898, S. 5.

Polen 1573: Generalkonföderation / *Articuli Henriciani* / *Pacta conventa*

Der letzte Nachfahre aus der Dynastie der Jagiellonen, Sigismund II. August, hinterließ nach seinem Tod keine Nachkommen, was zum ersten Interregnum in Polen führte. Aus diesem Grund berief der polnische Adel im Januar 1573 den Warschauer Konvokationssejm ein, der das Datum und den Ort (Mai 1573, auf den sogenannten Błonia bei Warschau) für die erste freie Wahl eines neuen Königs in der Rzeczpospolita festsetzte. Während der Tagung des Konvokationssejms verabschiedeten die versammelten Adelsvertreter eines der ungewöhnlichsten Dokumente in der Geschichte Polens: die Generalkonföderation von Warschau. Der eigentliche Rechtsakt der Generalkonföderation, die sogenannte *pax dissidentium*, wird auf den 28. Januar 1573 datiert. Das Dokument selbst wurde allerdings erst im Mai nach der Wahl Heinrichs von Valois zum König endgültig verabschiedet. Es handelte sich dabei um eine Art Verfassungsdokument, zu dessen bekanntesten Passagen die Einführung eines konfessionellen Toleranzedikts gehörte.

Der Rechtsakt der Konföderation war der Vorläufer der *Articuli Henriciani*, der Gesetze, die am 20. Mai 1573 während des Wahlsejms verabschiedet wurden. Diese – im heutigen Sinne des Wortes – Verfassung legte Richtlinien für den Umfang der königlichen Macht in der Rzeczpospolita fest. Sie galt in unveränderter Form rund 200 Jahre lang, d. h. bis zur Verabschiedung der Verfassung vom 3. Mai 1791.

Die *Articuli Henriciani* stellten eine Art Grundgesetz dar, das für alle zukünftigen Monarchen des Landes – beginnend mit Heinrich von Valois, nach dem sie benannt wurden – verbindlich war. Die 21 Artikel des Dokuments wurden während des Wahlsejms im Jahr 1573 durch die in der Nähe von Warschau versammelte Schlachta niedergeschrieben. Sie verpflichteten jeden gewählten König, die dort formulierten Beschlüsse anzuerkennen, die seine Macht erheblich einschränkten. Die Artikel erkannten freie Wahlen an und untersagten dem König, einen Krieg oder das allgemeine Aufgebot ohne Zustimmung des Senats zu erklären sowie die Steuerabgaben ohne Zustimmung des Sejms zu erheben. Außerdem verpflichteten sie den König, alle zwei Jahre den Sejm einzuberufen. Die Umsetzung der Beschlüsse wurde von 16 Residenten überwacht, die während des Sejms gewählt wurden. Im Falle der Verletzung oder Nichtbefolgung der Gesetze oder Adelsprivilegien durch den König gewährten die *Articuli Henriciani* der polnischen Schlachta das Recht, den Gehorsam aufzukündigen (*Rokosz*, Aufruhr).

Im Unterschied zu den *Articuli Henriciani* stellten die sogenannten *Pacta conventa* einen öffentlich-rechtlichen Vertrag dar. Sie wurden während des Wahlsejms als Abkommen zwischen dem Adel und dem König geschlossen. Dieser Vertrag, dessen Anerkennung die Voraussetzung für die Wahl war, enthielt individuelle Verpflichtungen des gewählten Königs in Bezug auf Gesetzgebung, Außenpolitik, Verteidigung, Finanzen, Steuern, das Bildungswesen und die Einwanderungspolitik.

© 2017 Barbara H. Seemann-Trojnar

Übersetzung: Dr. Karolina Brock

<https://versus-online.de/articuli-henriciani/>

Allein in dieser Passage werden Momente sichtbar, die von kommenden Generationen nicht nur als Inspiration übernommen, sondern zum Paradigma des sogenannten polnischen Messianismus weiterentwickelt und radikalisiert wurden. Von den Romantikern wurde Kościuszko nämlich schnell zu einem selbstlosen Patrioten und tragischen Helden verklärt, der gegen übermächtige Feinde antrat, um die Nation vor dem endgültigen Niedergang zu retten. Sein Scheitern wurde zwar als eine politische und unumgängliche Niederlage gedeutet, symbolisch jedoch zu einem moralischen Triumph stilisiert, der Kraft und Zuversicht für den erneuten Kampf spenden sollte. Strategische Fehler sowie unrealistische Einschätzungen und Erwartungen der Aufständischen wurden dabei konsequent aus dem Blickfeld verdrängt. Den Niedergang des Staats betrachtete man als vorübergehend – es bedurfte nur eines unermüdlichen und selbstlosen Kampfs, der das Rad der Geschichte zurückdrehen würde. Erneuert wurde die Hoffnung auf die Wiedergeburt des polnischen Staats mit Napoleons Feldzügen gegen Preußen, Österreich und Russland. Zwar zerschlug sich diese Hoffnung mit dem Wiener Kongress von 1815 unerbittlich. Auch diese Katastrophe wurde jedoch als vorübergehend angesehen.

»GRÜSS DIR, FRÜHROT DER FREIHEIT«

Um 1820 kommt eine neue Generation patriotisch gesinnter Polen ans Wort, die größtenteils schon in dem geteilten Land aufgewachsen und im Schatten der Sehnsucht nach dem alten freien Vaterland erzogen worden waren. Vor allem im russischen Teilungsgebiet organisieren sie sich in Geheimgesellschaften, an der Spitze mit den legendären Philomaten und Philareten in Wilna, um ihre nationale Kultur, Literatur und Sprache zu pflegen, aber auch den Geist des Widerstands wiederzubeleben und zu stärken. 1820 veröffentlichte der mit der ersten Gruppierung assoziierte Adam Mickiewicz seine programmatische, an Schiller anknüpfende *Ode an die Jugend* mit den pathetischen Parolen:

*Wer in der Wiege die Hydra köpfte,
Würgt als Jüngling Zentauren [...].
In eins, junge Kameraden!
Im Glück aller liege unser Ziel.
Stark durch Einheit, im Wahn vernünftig.
[...] Grüß dir, Frührot der Freiheit
Dir folgt der Erlösung Sonne!²*

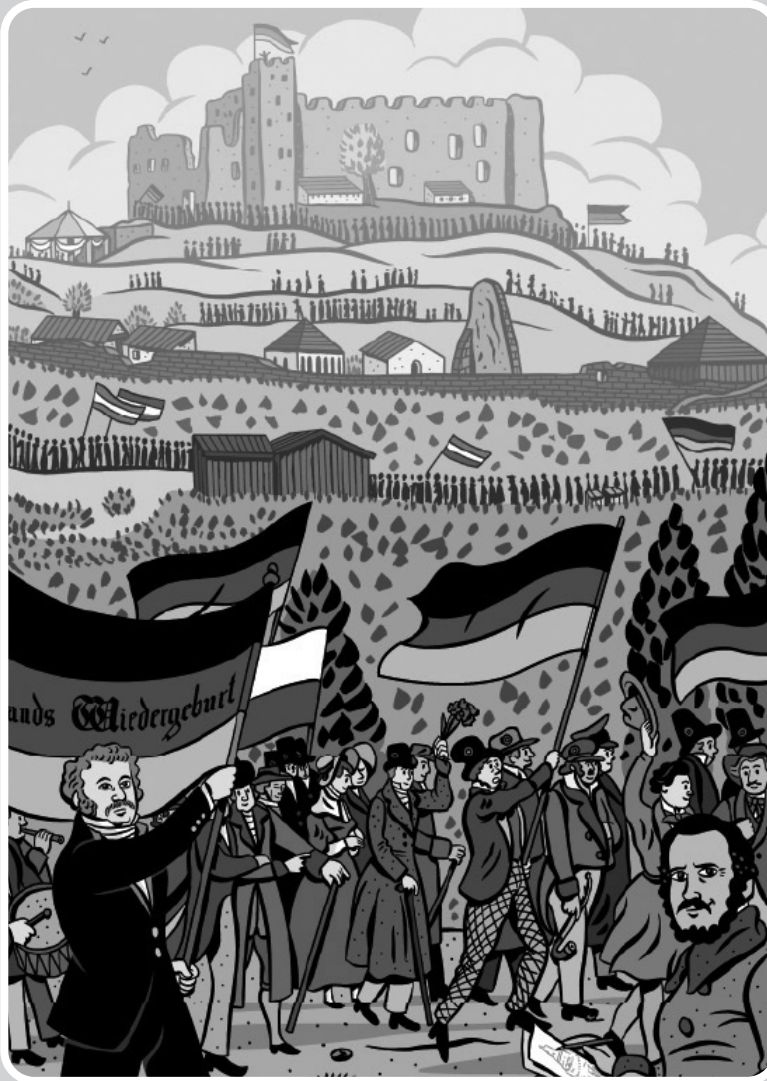
Solche Zeilen wurden von der darin adressierten Jugend als ein Aufruf zum Kampf und Widerstand gegen die Besatzer verstanden. Als Mickiewicz dann 1822 seinen Gedichtzyklus *Balladen und Romanzen* veröffentlicht, setzt in Polen die im Vergleich zu anderen europäischen Ländern verspätete Ära der Romantik endgültig ein. Es ist eine Zeit der

2 Adam Mickiewicz: Lyrik. Prosa, übers. von Richard Pietraß, Leipzig 1978, S. 6–11.

geistigen und politischen Gärung. Patriotisch gesinnte Gesellschaften werden im zaristischen Reich rasch verboten, Zensur und politische Verfolgung verschärft. Als im Sommer und Frühherbst 1830 die Revolutionen in Frankreich, Belgien und einigen Regionen des Deutschen Bunds ausbrechen, spitzt sich die Lage in Polen zu. Am 29. November 1830 kommt es schließlich auch hier zu einem Aufstand, der von Kadetten der Warschauer Fährnrichschule angezettelt wird und schnell auf weite Teile des russisch besetzten Lands übergeht. Diese Revolution löst eine allgemeineuropäische Welle der Begeisterung und Sympathie für die kämpfenden Polen aus. Der französische Dichter Casimir Delavigne schreibt zu Ehren der Aufständischen das bekannte Lied *La Varsoviene*, das von Karol Sienkiewicz sogleich ins Polnische übersetzt und von Karol Kurpiński vertont wird. Der symbolträchtige Aufruf »Erhebe dich Polen, wirf ab die Ketten, heute kommt dein Triumph oder Tod« ist seitdem in aller Munde. In der deutschen Literaturgeschichte dokumentieren diese Welle der Sympathie sehr anschaulich die aus dieser Zeit stammenden Polenlieder, u. a. aus der Feder Franz Grillparzers oder Ludwig Uhlands, oder die sogenannte Polenbegeisterung, die im Hambacher Fest (1832) ihren Höhepunkt finden sollte, bei dem polnische Fahnen neben der republikanisch-deutschen Tricolore gehisst wurden. Trotz anfänglicher Erfolge blieb der besungene Triumph jedoch aus. Auch der Novemberaufstand endete nach knapp einem Jahr mit einer unvermeidlichen Katastrophe. »*Finis Poloniae*« ist erneut der Spruch der Stunde. Es folgt wieder einmal eine Flüchtlingswelle, die als Große Emigration in die Geschichte eingegangen ist. Das besiegte und besetzte Land muss von tausenden Soldaten, Offizieren und Intellektuellen samt Familien verlassen werden – Schätzungen gehen von bis zu 10.000 direkter Emigrantinnen und Emigranten aus.

CHRISTUS ODER WALLENROD DER VÖLKER

Es dauert jedoch nicht lange, bis das erneute Scheitern wieder einmal nicht als ein endgültiges Faktum, sondern als eine Übergangsphase auf dem Weg zur notwendigen Erlösung des Vaterlands interpretiert wird. Die politischen und militärischen Fehleinschätzungen beim Ausbruch und Verlauf des Aufstands werden zwar kritisch erörtert, etwa von Kajetan Koźmian; viel stärker als kühle realpolitische Analysen wird jedoch eine quasireligiöse Argumentation rezipiert, in der Polen als ein auserwähltes Volk, gar als »Christus unter den Völkern«, dargestellt wird. Ähnlich der neutestamentlichen Geschichte soll es fallen und leiden, um nach allen Proben und schweren Schicksalsschlägen in Glanz und Gloria erlöst zu werden. »Wie Adler werden die Kronen von den Häuptern wegfiegen und entblößt werden die Schädel der Könige«, lautete die Verheißung von Juliusz Słowacki in seiner Verserzählung *Anhelli*. Aus dem Negativen soll also Kraft und Erbauung geschöpft werden. An die Stelle eines rationalen Patriotismus tritt eine metaphysische Berufung, die Polinnen und Polen ermutigen soll, trotz Übermacht der Feinde und scheinbarer Chancenlosigkeit um ihr Vaterland weiterzukämpfen. Dieser Übergang von einem politischen zu einem quasireligiösen Diskurs in Folge des Novemberaufstands kann als die eigentliche Geburtsstunde des polnischen Messianismus gedeutet werden. Mit all seinen fatalen Folgen.



»Auch nach den Durchzügen der Polen durch die deutschen Länder erinnerte man sich ihrer (der polnischen Soldaten nach dem Aufstand 1830/31); am Hambacher Fest nahmen sie ebenso teil wie am Frankfurter Wachensturm von 1833, dem – ebenfalls gescheiterten – Aufstand studentischer Freiheitskämpfer im deutschen Vormärz. Bis 1848 blieben die polnischen Aufständischen ein leuchtendes Symbol für den Freiheitskampf der Völker in Europa, bis die Deutschen selbst um ihre nationale Einheit zu kämpfen begannen – und der polnische Wunsch nach Wiedererrichtung eines eigenen Staats plötzlich die eigenen nationalen Bestrebungen zu behindern schien.«

Peter Oliver Loew: Polendurchzug. Jubel in deutschen Landen für die »geschlagenen« polnischen Helden. In: Dieter Bingen, Andrzej Kaluza, Basil Kerski, Peter Oliver Loew (Hrsg.): Polnische Spuren in Deutschland. Ein Lesebuchlexikon. Bonn 2018, S. 298.

© 2026. Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden.

ISBN Print: 978-3-447-18538-7 – ISBN EBook: 978-3-447-39787-2

This applies only to the original material. Use of content from other sources (e.g. images, photos, text excerpts) may require additional permission from the respective rights holders.

Nach 1830 beschäftigen sich mit diesem Konzept mehrere Intellektuelle, angefangen mit Józef Hoene-Wroński, August Cieszkowski und Andrzej Towiański bis hin zu dem Dichterdreigestirn der Romantik – Adam Mickiewicz, Juliusz Słowacki und Zygmunt Krasiński. Die Unterschiede zwischen den individuellen Lesarten dieses Konzepts können hier nicht näher erörtert werden, es seien daher lediglich dessen Hauptzüge skizziert.

Auch wenn es zwischen Deutschland und Polen viele Gemeinsamkeiten im Kern der romantischen Weltanschauung gibt, so bleibt ein Charakteristikum der polnischen Romantik eine stark revolutionär-religiöse Ausrichtung. Diese geht in erster Linie auf die Differenzen in der historischen Erfahrung zurück. Die polnische Romantik preist zwar auch starke Individuen, deren Innerlichkeit und philosophische Tiefgründigkeit, wie es etwa bei Novalis, Wilhelm Heinrich Wackenroder oder E.T.A. Hoffmann der Fall war – ihr Fokus liegt jedoch auf herausragenden Protagonisten, die als radikale Vorbilder dienen sollen. Bei Mickiewicz ist es beispielsweise Konrad Wallenrod, ein Litauer, der es unerkannt und heimtückisch zum Hochmeister des Deutschen Ordens schafft, um diesen in der kritischen Stunde ins Verderben zu stürzen. Von diesem Protagonisten des gleichnamigen Epos von 1828 stammt der Begriff des »Wallenrodismus«, einer edlen, patriotisch motivierten Form des Verrats an fremden Machthabern. Ein weiterer radikaler Mickiewicz-Held ist Konrad, eine der Schlüsselfiguren des Dramenzyklus *Dziady* (Die Ahnenfeier) von 1823–1860. Dieser verkörpert bereits ausdrücklich das messianistische Konzept, indem er in die Rolle eines prometheischen Messias seines Volks schlüpft: »Mein Name: Million – denn Liebe und Pein für Millionen schließ' ich in mich. Ich sehe des Vaterlandes Wunden [...] Ich fühle des ganzen Volkes Los«,³ ruft er in seinem Hader mit Gott aus. Weniger radikal ist wiederum Kordian, der Protagonist des gleichnamigen Dramas von Juliusz Słowacki aus dem Jahr 1834. Im Moment des Attentats, das er auf den russischen Zaren verüben soll, erliegt er innerer Schwäche und Skrupeln. Sein Scheitern will er jedoch positiv umdeuten und sieht einen Ausweg in Taten und Opferbereitschaft. In seinem Monolog, den er auf dem Gipfel des Mont Blanc hält, formuliert er den bekannten Aufruf, dass Polen zum Winkelried der Völker werden solle. Anders als im Falle Christus' solle das Leiden des polnischen Volks unter der fremden Herrschaft nicht nur passiv bleiben, sondern sich in konkreten Taten äußern, die auch zur Befreiung anderer europäischer, vor allem slawischer Völker beitragen könnten. Als Vorbild sollte der in der Schweiz sagenumwobene Arnold Winkelried gelten, der zwar in der Schlacht bei Sempach (1386) seinen Tod gefunden hatte – durch sein Opfer konnten die Schweizer jedoch mit einem Sieg gegen die österreichische Übermacht davankommen.

Allein an diesen Beispielen werden die Kerngedanken des messianistischen Diskurses in der polnischen Romantik erkennbar. Dieses Konzept ist ein Konglomerat von politischen Manifesten, Wunschdenken, Träumen und religiös anmutenden Visionen

3 Adam Mickiewicz: Poetische Werke, Bd. II: Todtenfeier, übers. von Siegfried Lipiner, Leipzig 1887, S. 150.

eines besseren Vaterlands der Zukunft. Auf dem dazu führenden Weg werden pragmatisch gewaltsame Mittel akzeptiert, die eine utopische Neuordnung der Gesellschaft ermöglichen sollen: »Für den Menschen der Gegenwart ist die erste Voraussetzung, aufzuflammen und sich aufzulehnen, denn nur unter dieser Bedingung vermag er die Menschen der Vergangenheit zu stürzen und einen Grundstein für das Gebäude einer freien Gesellschaft zu legen« – stellte Mickiewicz in einem seiner Vorträge im Collège de France 1844 fest. In diese Visionen werden mystische Elemente integriert, die als göttliche Offenbarungen gedeutet werden. Neben der Verheißung, dass die nicht akzeptierte Ordnung zusammenbrechen werde, wurde eine neue, spirituelle Weltordnung gepriesen, angeführt von Polen als einer messianischen Nation. Trotz ihres utopischen Charakters wirkten sich solche quasireligiösen Visionen intensiv auf die polnische Literatur und das nationale Bewusstsein aus. Die Dichter der polnischen Romantik wurden als Hohepriester einer besseren Zukunft, als Propheten eines wiedergeborenen Polens mit einer zentralen Rolle in Europa gepriesen.

Diese Träume und Visionen sollten nach nur wenigen Jahren auf die Probe gestellt werden. Als im Januar 1863 wieder einmal ein Aufstand vordergründig vor allem gegen das verhasste zaristische Russland ausbrach, wurde sogleich an den Bibelspruch »Und das Wort ward Fleisch« erinnert. War der Novemberaufstand schlecht vorbereitet, so war die Erhebung von 1863 von Anfang an eine fatale Improvisation. Den Aufständischen fehlte es an allem: am Plan, an militärischer Ausbildung, an Führungskräften, vor allem aber an Waffen. Trotzdem dauerten die Kämpfe knapp 15 Monate, in denen polnisch-litauische Verbände doch noch einige Erfolge erzielen konnten. Die Erhebung wurde jedoch konsequent befriedet und bis April 1864 mit aller Gewalt niedergeschlagen. Es folgten Hinrichtungen, Enteignungen und Zwangsrekrutierungen zum russischen Militär. Nach Sibirien wurden schätzungsweise 20.000 Polen deportiert. Es begannen verschärfte Repressalien gegen die katholische Kirche und jegliche Formen des nationalen Lebens. Anstelle von Erneuerung und einer besseren Zukunft folgten erneut eine Katastrophe und ein neues Trauma. Der besungene Triumph ließ wieder einmal auf sich warten.

KATASTROPHEN UND IHR VERMÄCHTNIS

Mit dem Fall des Januaraufstands endete in Polen auch die Ära der Romantik. Trotz der unermesslichen Verluste der Erhebungen von 1830/31 und 1863/64 blieb der messianistische Geist jedoch ein zentraler Bestandteil und Referenzpunkt des nationalen Narrativs. Der eschatologisch anmutende Gedanke an die Wiedergeburt des polnischen Staats ging mit dem Ende des Ersten Weltkriegs 1918 in Erfüllung – diesmal ohne weitere allgemeinpolnische Aufstände. Nicht erloschen ist jedoch das romantische Widerstandsprinzip. Seine Lebendigkeit und katastrophale Dimension kamen insbesondere mit dem Ausbruch des Warschauer Aufstands 1944 zur Geltung. Als die Anführer der im Untergrund tätigen Heimatarmee (Armia Krajowa) am 1. August

1944 den Befehl zur Erhebung gegen die deutschen Besatzer gaben, griffen sie auf die alten Parolen und Weltvorstellungen aus der Romantik zurück: Der Kampf um die polnische Hauptstadt und das freie Polen sollte spontan, heldenhaft und unerschütterlich geführt werden. Der Hass gegen alles Deutsche sollte als Ansporn und Waffe ausreichen. Der Erfolg würde sich dann schon irgendwie von selbst einstellen. Die Realität zeigte jedoch schnell ihr rücksichtsloses Gesicht. Die Aufständischen, darunter Tausende Zivilisten, Jugendliche und Frauen, waren auf maximal eine Woche Kampf gefasst und erwarteten Unterstützung der nahenden Sowjetarmee und der Westalliierten. Das Kalkül ging nicht auf, weil es gar nicht aufgehen konnte: Stalin ließ die Rote Armee an der Weichsel haltmachen, um die polnischen Widerständler verbluten zu lassen und so den Weg für eine kommunistische Nachkriegsordnung freizumachen. Die Westmächte lieferten nur sporadische Luftunterstützung, die oft in deutsche Hände fiel. Nach 63 Tagen erbitterter Kämpfe kapitulierte Warschau. Die Bilanz war verheerend: In den Schätzungen ist von circa 180.000 bis 200.000 Toten, darunter etwa 150.000 Zivilistinnen und Zivilisten, die Rede; die Stadt lag in Schutt und Asche, nachdem Hitler die systematische Vernichtung der polnischen Hauptstadt als Racheakt angeordnet hatte. Verbrannt und niedergerissen wurden Museen, Bibliotheken, öffentliche und private Gebäude. Die Überlebenden wurden deportiert, viele in Konzentrationslager. Der Aufstand, symbolisch ein Akt des Widerstands gegen die Tyrannei, endete erneut in einer nationalen Katastrophe, deren Ausmaß verheerend war. Bis heute wird das Erbe des Warschauer Aufstands ambivalent betrachtet: Als moralischer Triumph des Aufstandsgeists, der den polnischen Stolz bewahrte, aber auch als tragisches Vermächtnis romantischer Illusionen, die Tausende Leben kosteten, ohne strategischen Erfolg. *Aufstand der Verlorenen* (Norman Davies), *Wahnsinn 1944* (Piotr Zychowicz) sind nur zwei Titel populärwissenschaftlicher Bücher, die diese Ambivalenz anschaulich zur Geltung bringen.

Die fatalen Folgen des polnischen Widerstandsgedankens mahnen zur Vorsicht. Der messianistische Mythos, geboren in der Romantik, inspirierte Generationen zum Heldenmut, doch er blendete oft die Notwendigkeit rationaler Kalküle aus. In einer Zeit globaler Konflikte bleibt er ein Spiegel polnischer Identität: Zwischen dem Ruf »Erhebe dich, Polen!« und der schmerzhaften Lektion, dass Freiheit nicht allein durch Opfer errungen wird.

PAWEŁ ZARYCHTA ist Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Jagiellonen-Universität in Krakau. Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur deutschen Kultur, Geschichte und Politik sowie zu den deutsch-polnischen Beziehungen. Er schreibt u. a. für RZECZPOSPOLITA PLUS MINUS.